

Musiklernen Schweiz

Eine Studie zu Angeboten und Anbietenden ausserschulischer Musikbildung

Marc-Antoine Camp, Bastian Hodapp, Christoph Hanisch,
Jana Z'Rotz, Yannick Wey, Marc Brand, Reto Stäheli
Projektmitarbeitende des Verbands Musikschulen Schweiz:
Christine Bouvard, Valentin Gloor, Andreas Weidmann



Projektpartner

AAA-Agentur, accordeon.ch, Artlink, Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ, Eidgenössischer Jodlerverband EJV, Eidgenössischer Orchesterverband EOV, European Piano Teachers Association EPTA Schweiz, European String Teachers Association ESTA Schweiz, European Voice Teachers Association EVTA Schweiz, Haus der Volksmusik HdVM, Helvetiarockt, Instrumentor, Migros Klubschule, m4Music, Musikinsel Rheinau, Musik-Kurswochen Arosa, Offene Jugendarbeit Zürich OJA, Plateforme romande de l'animation socioculturelle, Reformierter Kirchenmusikverband RKV, Rhythmik Schweiz, Roothuus Gonten Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik, Schweizer Blasmusikverband SBV, Schweizerische Chorvereinigung SCV und Schweizer Kinder- und Jugendchorförderung SKJF, Schweizerischer Jugendmusikwettbewerb SJMW, Schweizerischer Kirchengesangsbund SKGB, Schweizerischer Katholischer Kirchenmusikverband SKMV, Schweizerischer Musikpädagogischer Verband SMPV, Schweizerischer Tambouren- und Pfeiferverband, Schweizerische Trachtenvereinigung STV, Sonart, Society for Ethnomusicology CH-EM, Verband Schweizer Volksmusik VSV, Verband Hackbrett Schweiz VhBS, Verein für Jugend und Freizeit VJF, Verein Musikvermittlung Schweiz+, Zupfmusik-Verband Schweiz ZVS

Mit finanzieller Unterstützung von:



**KULTUR
PARK**

© Hochschule Luzern – Musik und Verband Musikschulen Schweiz, 2022 – Dieses Werk steht unter der Creative Commons-Lizenz 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

Die ausführliche Version der Studie mit den Daten ist publiziert unter https://zenodo.org/collection/user-lory_hslu_m_fb: Marc-Antoine Camp, Bastian Hodapp, Christoph Hanisch, Jana Z'Rotz, Yannick Wey, Marc Brand, Reto Stäheli (2022): Musiklernen Schweiz – Eine Studie zu Angeboten und Anbietenden ausserschulischer Musikbildung. Forschungsbericht der Hochschule Luzern – Musik 24, herausgegeben von Marc-Antoine Camp. Luzern: Hochschule Luzern – Musik

Inhalt

Musiklernen Schweiz – ein Pionierprojekt für die musikalische Bildung → 3

I. Einführung → 4

Ziele der Studie → 4

Eingrenzung und Vorgehen → 4

II. Ergebnisse → 6

Institutionalisierte Netzwerke der Musiklernanbietenden → 6

Branchenstruktur und Finanzierung → 7

Qualitätssicherung und Professionalisierung → 9

Altersgruppen und demographischer Wandel → 11

Inklusion und Diversität → 13

Zieldimensionen von Musiklernangeboten → 14

Breite bis Spitze als Förderziele → 16

Digitalisierung von Musiklernangeboten → 18

III. Fazit und Ausblick → 19

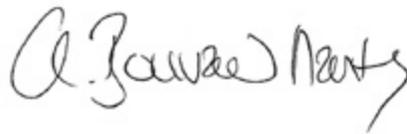
Musiklernen Schweiz – ein Pionierprojekt für die musikalische Bildung

Für gute Entscheidungen über Zukunftsstrategien braucht es eine gute Kenntnis der Gegenwart. Diese Überzeugung stand am Beginn des Projekts «Musiklernen Schweiz», und sie scheint uns auch heute noch unverändert gültig. Die nun erstmals in dieser Breite und Qualität vorliegenden Daten über Musiklernangebote in der Schweiz sollen alle Anbietenden darin unterstützen, die ausserschulische musikalische Bildung auch in den nächsten Jahren umfassend, zielgerichtet und innovativ weiterzuentwickeln.

Kooperationen führen nicht zu einer Addition des Potenzials, sondern zu seiner Multiplikation. Diesen Grundsatz leben beide Partner dieses Studienprojekts: der Verband Musikschulen Schweiz und die Hochschule Luzern. In «Musiklernen Schweiz» zeigt sich der Gewinn solcher Kooperationen unmittelbar, und die erhobenen Daten zeichnen das Bild einer dicht vernetzten Branche, die schon heute eine grosse Kraft aus ihren Kooperationen schöpft. So haben sich an der Studie denn auch zahlreiche Verbände und Institutionen, die das Musiklernen in der Schweiz fördern, beteiligt und die Forschenden an den Departementen Musik und Wirtschaft der Hochschule Luzern bei der Projektrealisierung unterstützt. Dabei handelt es sich um ein auch international wegweisendes Vorhaben: Die Studie «Musiklernen Schweiz» erfasst erstmals in einer Verknüpfung von qualitativen und quantitativen methodischen Ansätzen das Feld von ausserschulischen Musiklernanbietenden und ihren Musiklernangeboten in der Schweiz und zeigt das Panorama in seiner ganzen Diversität auf.

Unterstützung bei der Entwicklung des Forschungsdesigns und bei der Interpretation und Validierung der Daten erhielt das Projektteam der Hochschule Luzern durch Vertreter*innen der teilnehmenden Verbände und Institutionen sowie durch ein internationales Sounding Board, dem neben Mitgliedern des VMS-Vorstands auch Michaela Hahn (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien), Doris Pamer (Landesmusikschule Neuhofen an der Krems, Oberösterreich), Reto Stäheli (Hochschule Luzern – Soziale Arbeit) und Heidi Westerlund (Uniarts Helsinki) angehörten. Diese vielen Fachpersonen haben durch ihre Anregungen und durch ihr kritisches Nachfragen zum erfolgreichen Verlauf des Projekts beigetragen. Ihnen allen möchten wir hier für ihr grosses Engagement ganz herzlich danken. Ein grosser Dank gebührt auch der Fondation SUISA und dem Kulturpark (Zürich), die das Projekt finanziell unterstützt und damit dessen Realisierung überhaupt erst möglich gemacht haben.

Getreu unserer Überzeugung soll die Publikation der Studie nun kein Abschluss sein, sondern ein Ausgangspunkt für den Aufbruch zur Weiterreise. Zum einen können die vorliegenden Daten die Basis für künftige, weitere Erhebungen und vertiefte Analysen bilden. Zum anderen soll die Studie Anstoss bieten, um das Potenzial gemeinsamer Entwicklungen von Musiklernanbietenden verstärkt in den Blick zu nehmen. Besonders die acht übergeordneten Handlungsfelder, die am Schluss der Studie ausgebreitet werden, sind nur durch ein Zusammenwirken der verschiedenen Akteur*innen – Verbände und Institutionen – sinnvoll zu gestalten. So können die Qualität und die Zugänglichkeit zur ausserschulischen musikalischen Bildung in der Praxis verbessert und die hohe gesellschaftliche Anerkennung des Musiklernens in der Schweiz weiter gefestigt werden. Die vorliegende Studie will dazu einen Beitrag leisten.



Christine Bouvard Marty
Präsidentin Verband Musikschulen Schweiz



Valentin Gloor
Direktor Hochschule Luzern – Musik

I. Einführung

Ziele der Studie

«Musiklernen Schweiz» gibt eine Übersicht über ausserschulische Musiklernangebote und Musiklernangebote in der Schweiz. Sie stellt Akteur*innen der Branche in ihrer Vielfalt, Komplementarität und in ihrem je eigenen Bestreben nach Qualität dar. Untersucht wurden Organisation, Vernetzung, Finanzierung und Qualitätssicherungsinstrumente der Musiklern anbietenden, Fachwissen und Ausbildungen von Musiklehrpersonen, Kursleitenden und Dirigent*innen sowie mögliche Einflüsse der Digitalisierung und des gesellschaftlichen Wandels auf zukünftige Musiklernangebote. Gezeigt wird eine Branche, die mit ihrem hohen jährlichen Gesamtumsatz wirtschaftliches Gewicht besitzt und eine hohe gesellschaftliche Anerkennung genießt. Denn die Angebote der Branche ermöglichen Menschen musikalische Aktivitäten, leisten damit einen entscheidenden Beitrag zur Teilhabe der Bevölkerung am kulturellen Erbe, zu dessen Pflege und Weiterentwicklung, regen zum kreativen Umgang mit Klängen an, unterstützen Individuen bei der Entwicklung sozialer und interkultureller Kompetenzen, tragen zur Entfaltung ihrer personalen Identitäten bei und dienen interessierten jungen Menschen zur Vorbereitung einer musikalischen oder musikpädagogischen Berufsausbildung. Musiklernangebote antworten auf Bildungs- und Kulturbedürfnisse, die von Menschen aller Bevölkerungsschichten und jeden Alters ausgehen.

Die stetige Weiterentwicklung der musikalischen Bildung und der damit verbundenen musikalischen Praktiken ist daher ein gesellschaftlicher Auftrag. Die Studie zielt darauf ab, empirische Daten zur Musiklernlandschaft bereitzustellen, um eine Grundlage für deren zukünftige Leistungsfähigkeit zu schaffen. Seit der 2005 vom Bundesrat veröffentlichten Bestandaufnahme Musikalische Bildung in der Schweiz, für die die Musikbildungslandschaft durch Fachpersonen beschrieben und evaluiert worden war, wurde keine Gesamtsicht mehr vorgenommen. Daten sind nur zu einzelnen mit dem Musiklernen zusammenhängenden Bereichen verfügbar. So erhebt das Bundesamt für Statistik alle fünf Jahre (letztmals 2019) repräsentative Daten zum Kultur- und Freizeitverhalten in der Schweiz sowie (letztmals 2020) zu den Kulturschaffenden in der Schweiz, darunter Personen, die im Kulturunterricht tätig sind. Der Verband Musikschulen Schweiz führt regelmässig eine Umfrage bei den Mitgliedsschulen durch.

Da für eine umfassende Erhebung des ausserschulischen Musiklernens – auch in anderen Ländern – keine Modelle vorlagen, musste für die Studie ein eigenes Forschungsdesign erarbeitet werden. Die zentrale Herausforderung bestand darin, möglichst viele der diversen Musiklernaktivitäten zu erfassen und den unterschiedlichen Musiklernverständnissen gerecht zu werden.

Eingrenzung und Vorgehen

Die Studie behandelt die sogenannten ausserschulischen Musiklernangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Aufgrund des bereits sehr weiten Untersuchungsfelds wurden das Musiklernen und die ästhetische Bildung in der Volksschule und in den Schulen auf der Sekundarstufe II sowie die musikalischen Berufsbildungen auf der Tertiärstufe und konzeptionelle Auseinandersetzung mit Klängen (wie in der Musiktheorie) ausgeklammert. Durchgeführt werden diese ausserschulischen Musiklernangebote sowohl von Amateur*innen als auch von professionell ausgebildeten Musiklehrpersonen, die als Angestellte einer Institution, als Selbstständigerwerbende oder in Freiwilligenarbeit Menschen beim Musiklernen anleiten und unterstützen. Dies erfolgt im Rahmen von Einzelunterricht oder durch Anleitungen von kleineren oder grösseren Gruppen. Neben den Lernprozessen, die durch die Interaktionen von Lehrpersonen, Kursleitenden und Coaches mit Lernenden erfolgen, gibt es auch Lernwelten, die durch den Austausch zwischen Musiklernenden untereinander geschaffen werden oder durch die Nutzung von digitalen Medien entstehen. Wichtige musikalische Sozialisationsinstanzen sind bei Kindern die Eltern und andere Personen aus der Familie oder aus deren Umfeld. Schliesslich werden in verschiedenen musikalischen und musikbezogenen Settings bei Individuen informelle Lernprozesse angeregt, die indes empirisch schwierig fassbar sind und den Begriff des Musiklernens stark erweitern.

Musiklernen bezeichnet nicht nur das langjährige musizierende und singende Lernen eines Individuums oder einer Gruppe. Es kann auch enger gefasst sein und die spezifische Vorbereitung auf und das gezielte Proben für eine Werkaufführung oder einen Musik-Act benennen – dies wird meist unter dem Aspekt des künstlerisch-musikalischen Schaffens betrachtet. Zudem kann das Musiklernen umfassender verstanden werden, nämlich als eine Kulturtechnik, durch die über Jahrzehnte und Jahrhunderte musikalische Praktiken tradiert und aktualisiert werden – dies wird üblicherweise unter dem Aspekt der Bewahrung des Musikerbes gesehen. Ausgehend von diesem weiten Begriffsfeld des Musiklernens, in das musikalische und musikbezogene Lernprozesse von Individuen, Gruppen und Gesellschaften fallen können, wurde für die Studie ein Fokus gewählt. Es wurden diejenigen Personen ins Zentrum gestellt, die das Musiklernen im Rahmen von formalen Angeboten anleiten und die dazu erforderlichen organisatorischen Rahmenbedingungen schaffen und sicherstellen.

In der Studie wird das Wort «Musiklernangebot» verwendet. Es impliziert einerseits eine Vielfalt an Ansätzen der Anleitung, aus denen Menschen gemäss ihren individuellen Lerninteressen wählen können, andererseits eine Tauschbeziehung zwischen Durchführenden von Angeboten und Lernenden. Diese Tauschbeziehung wurde, historisch gesehen, mit steigender Verbreitung musikalischer Bildung und Professionalisierung auf Seiten der Anbietenden zu einem grossen Teil monetarisiert. Mit der Verwendung des Begriffs «Musiklernangebot» geht jedoch nicht einher, dass den in der Studie weitgehend ausgeklammerten Perspektiven von Lernenden keine Bedeutung zukommt oder dass sich Musiklernen auf eine wirtschaftliche Dimension reduzieren lässt. Musik ist weit mehr als eine handelbare Ware, und Musiklernen kann nicht auf Kompetenzziele reduziert werden, die einer ökonomischen Verwertbarkeit oder einem anderen Nutzen dienen. Aufgrund der Tatsache, dass alle menschlichen Gesellschaften eine Form von Musik pflegen, kommt dem Musiklernen eine universelle Bedeutung zu.

Um eine Übersicht der Anbietenden und die Angebote des Musiklernens zu gewinnen, wurden Daten für die ganze Schweiz in verschiedenen musikkulturellen Bereichen erhoben. Zum einen wurden leitfadengestützte Interviews mit Vertreter*innen der an der Studie teilnehmenden 37 Verbände und Institutionen geführt, von denen 32 detailliert transkribiert und zusammen mit anderen Informationen (Desktop-Recherche-Notizen, Telefonnotizen, Medienmitteilungen und E-Mail-Korrespondenz) mit Unterstützung der Software MAXQDA analysiert wurden. Zum anderen wurde zwischen dem 25. Februar 2020 und dem 8. Juni 2020 eine Online-Befragung bei vier Typen von Musiklernanbietenden durchgeführt: Musikschulen, instrumentale Grossformationen (Orchester und Blasmusiken), vokale Grossformationen (Chöre), selbstständig erwerbende Musiklehrpersonen. Damit wurde das Untersuchungsfeld gegenüber der qualitativen Erhebung weiter eingeschränkt und vor allem Personen befragt, deren Angebote auf den Kompetenzerwerb für die Klangerzeugung zielen (instrumental- und vokaltechnische Fähigkeiten), ein grosser Teil derjenigen Personen hingegen ausgeschlossen, die primär auf eine breite kulturelle Teilhabe und Kompetenzen der sozialen Interaktion durch Musik und Hören (wie im sozio-kulturellen Bereich) fokussieren. Der Umfragelink wurde den Mitgliedern über die partizipierenden Verbände (teilweise via Kantonalverbände) zugestellt. Die Teilnehmenden beantworteten die Umfrage entweder als Leitungsperson einer Institution oder als Durchführende von Musiklernangeboten, wobei selbstständig erwerbende Musiklehrpersonen die Fragen für beide Funktionen beantworteten. Insgesamt wurden 1'218 Datensätze ausgewertet, wobei nicht alle Personen die Umfrage vollständig ausgefüllt haben und die Zahl der Antworten im Verlauf der Fragesequenz abgenommen hat.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Daten insgesamt mit recht hoher Genauigkeit die Musiklernlandschaft der Schweiz abbilden, was auch die Diskussion von Ergebnissen mit Fachpersonen und Vertreter*innen der an der Studie teilnehmenden Verbände nahelegt hat. Bei den Daten zu den Blasmusiken und Chören ist allerdings die Genauigkeit möglicherweise gering aufgrund der tiefen Zahl der Datensätze und den Einschätzungen der Ergebnisse durch Vertreter*innen dieser Tätigkeitsbereiche. Hinsichtlich Gender besteht mit einer Teilnahme von 46 % Frauen eine fast ausgewogene Verteilung. Mit 12 % der Teilnehmenden, die die französischsprachige, und 88 %, die die deutschsprachige Version des Fragebogens ausgefüllt haben, ist die lateinische Schweiz etwas unterrepräsentiert. Das durchschnittliche Alter der Teilnehmenden erscheint mit 50 Jahren hoch, was durch ein höheres Alter von Leitungspersonen mitbedingt ist. Da es während der Umfrage zum Covid-19-Lockdown kam, wurden die Datensätze bei einigen Fragen auf einen entsprechenden Einfluss hin überprüft und dies bei der Auswertung berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Studie sind in acht Themenclustern zusammengefasst. Diese münden in ein Fazit, in dem aus der Sicht der beteiligten Fachpersonen mögliche Entwicklungen der Schweizer Musiklernlandschaft dargestellt werden. Ein Entwurf der zusammengefassten Ergebnisse und des Fazits wurde zwischen September und Dezember 2021 Vertreter*innen der an der Erhebung teilnehmenden Verbänden und ausgewählten anderen Fachpersonen vorgelegt. Deren Rückmeldungen wurden hier und im [ausführlichen Forschungsbericht](#) eingearbeitet.

II. Ergebnisse

Institutionalisierte Netzwerke der Musiklernanbietenden

Die ausserschulische Musiklernlandschaft stellt sich als äusserst divers dar, was mit der sprachlich-kulturellen Vielfalt, den liberalen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und dem basisdemokratischen, föderalistischen politischen System der Schweiz zusammenhängt. Letzteres trägt zum Bestehen einer ausgeprägten Vereinslandschaft unter den Musiklernanbietenden bei. So sind drei Viertel der institutionellen Musiklernanbietenden als Vereine organisiert, diese häufig wiederum in übergeordneten Verbänden zusammengeschlossen. Die Vernetzung von Institutionen und natürlichen Personen über Vereine dient einerseits der gegenseitigen fachlichen Unterstützung, andererseits der Bündelung von Interessenbekundungen gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen.

Das Vereinswesen schafft seit dem 19. Jahrhundert im vielfältigen Feld des Musiklernens Strukturen und leistet einen Beitrag zur gesellschaftlichen Kohäsion. So ist das Chorwesen gesamtschweizerisch in der Schweizerischen Chorvereinigung SCV organisiert, der Kantonalverbände und der Verein Schweizer Kinder- und Jugendförderung SKJF angehören. Das Blasmusikwesen, dessen Vereine teilweise eigene Musikschulen betreiben, ist ebenfalls föderalistisch über Kantonalverbände verbunden und unter dem Dach des Schweizerischen Blasmusikverbands SBV zusammengeschlossen. Nahezu alle aufgrund eines Leistungsauftrags mit Mitteln von Gemeinden, teilweise von Kantonen teilfinanzierten Musikschulen gehören dem Verband Musikschulen Schweiz VMS an, der die Gruppe der Musiklernanbietenden mit dem zusammengekommen höchsten Umsatz repräsentiert. Unter den weiteren Musikschulen finden sich vor allem kleinere und spezialisierte private Musikschulen und die Migros Klubschule. Musiklehrpersonen können Mitglied des 1893 gegründeten Schweizerischen Musikpädagogischen Verbands SMPV werden. Dieser betreibt eine Vermittlungsplattform für Musiklehrpersonen, von denen in den vergangenen Jahren weitere – wie beispielsweise diejenige der privaten Musikschule Instrumentor mit ihren ausgebauten Online-Dienstleistungen – entstanden sind.

Ein grosses, vor allem von Amateur*innen geprägtes Feld von Musiklernangeboten stellt der volkskulturelle Bereich dar. Die Kantonalverbände im Bereich der instrumentalen Volksmusik sind im Verband Schweizer Volksmusik VSV zusammengeschlossen, der vor allem in Zusammenarbeit mit den Musikschulen den Nachwuchs fördert. Ein ausgebautes Kurswesen pflegen der Eidgenössische Jodlerverband EJV, der Schweizerische Tambouren- und Pfeiferverband STPV und die Schweizerische Trachtenvereinigung STV. Kurse bieten auch das Haus der Volksmusik HdVM, das ROOTHUUS GONTEN – Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik und die Klangwelt Toggenburg an.

Für das Musiklernen im Bereich der Populärmusik besteht kein spezifischer Interessenverband. Zahlreiche auf Populärmusik-Unterricht ausgerichtete Lehrpersonen sind dem SMPV angeschlossen oder als Musiker*innen, die auch unterrichten oder Bands coachen, Mitglieder von Sonart, dem Verband der Musikschaffenden. Das Festival m4music betreibt eine Nachwuchsförderung für die Populärmusik. Helvetiarockt wiederum fokussiert auf die Förderung von Mädchen und Frauen. Viele Angebote im Bereich der Populärmusik erfolgen in sozio-kulturellen Einrichtungen, so beispielsweise in der Stadt Zürich durch den Verein Offene Jugendarbeit Zürich OJA oder in den Kantonen Aargau, Solothurn und Zürich durch den Verein für Kinder- und Jugendförderung VJF. Die sozio-kulturellen Einrichtungen sind im Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ und der Plateforme romande de l'animation socioculturelle federanim vernetzt, die aber selbst keine Musiklernangebote durchführen.

Einige Verbände und Netzwerke haben andere spezialisierte Ausrichtungen. Dazu zählen instrumentenspezifische Verbände wie die European Piano Teachers Association EPTA Schweiz, die European String Teachers Association ESTA Schweiz, die European Voice Teachers Association EVTA Schweiz, accordeon.ch oder der Verband Hackbrett Schweiz VhBS. Im Zupfmusik-Verband Schweiz ZVS haben sich entsprechende Formationen zusammengeschlossen. Dem Eidgenössischen Orchesterverband EOJ gehören Amateur*innen-Orchester im Bereich der Kunstmusik an, darunter viele Jugendorchester.

Kirchliche Chöre und Organist*innen sind im Reformierten Kirchenmusikverband Schweiz RKV, im Katholischen Kirchenmusikverband SKMV und im Schweizerischen Kirchengesangsbund SKGB organisiert. Der Verband Rhythmik Schweiz vereint Musik- und Bewegungspädagog*innen. Diese sind im Bereich des elementaren Musiklernens, der Heilpädagogik und teilweise in der Musikgeragogik tätig. Fachpersonen im letzteren Bereich sind auch im Verein Erwachsenen- und Seniorenrhythmik nach Dalcroze und in der Gesellschaft Musikgeragogik Schweiz zusammengeschlossen. Die zentrale künstlerische Bewegungsdisziplin, der Tanz, musste in dieser Studie weitgehend ausgeklammert werden, spielt aber gerade beim elementaren Musiklernen eine wichtige Rolle. Ebenfalls unberücksichtigt bleiben musste der ganze Musiktheaterbereich.

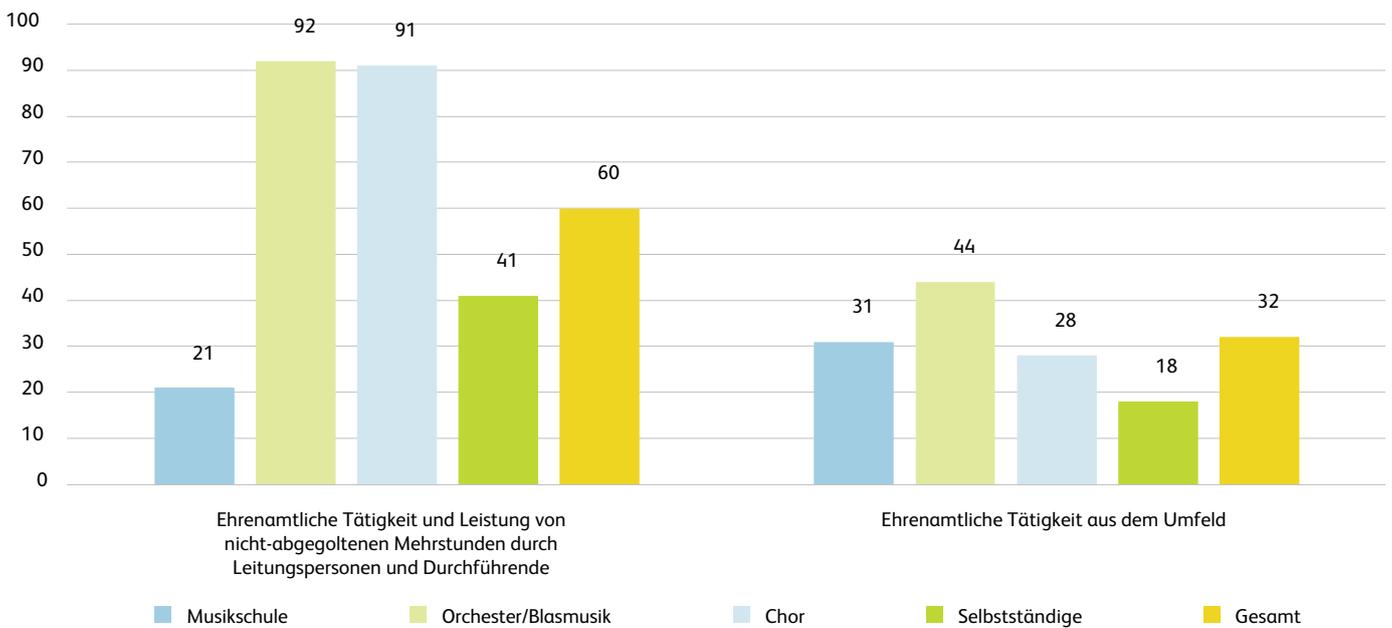
Für das Musiklernen von grosser Bedeutung ist der über die letzten Jahrzehnte stetig gewachsene Bereich der Musikvermittlung. Deren Akteur*innen mit ihren vielfältigen Angeboten für Musiklernaktivitäten sind im Verein Musikvermittlung Schweiz+ vernetzt und haben einen Kompass Musikvermittlung zur Konzeption und Evaluation von Angeboten entwickelt. Ebenso bedeutsam sind Kurswochen, wie die Musik-Kurswochen Arosa, und Musiklager, wie sie von vielen Verbänden

durchgeführt werden. Die geeignete Infrastruktur für solche Lager und Probewochen stellen Anbietende wie beispielsweise die Musikinsel Rheinau zur Verfügung. Mit der Schweizer Musikzeitung SMZ erscheint zehn Mal jährlich eine Fachzeitschrift, in der Themen des Musiklernens breiten Raum einnehmen.

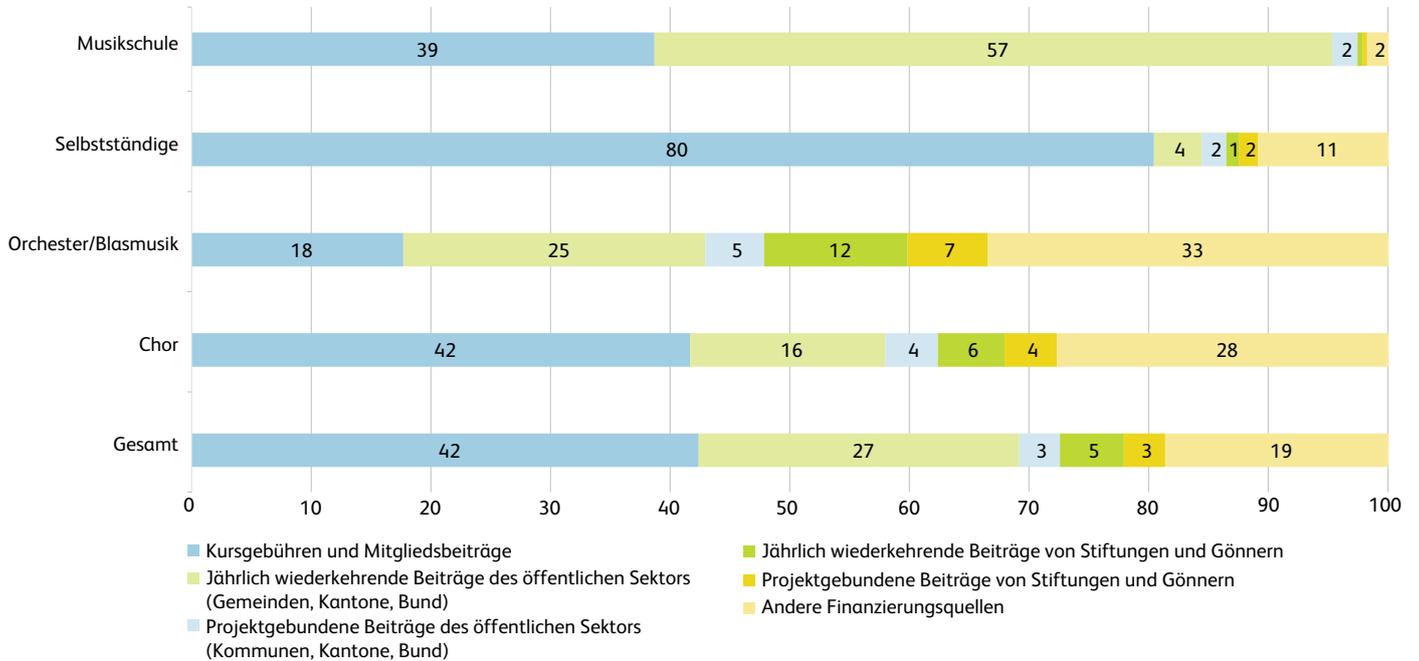
Branchenstruktur und Finanzierung

Getragen wird die Branche der Musiklernanbietenden von einem Zusammenwirken von Institutionen und Personen, die auf einem hohen Professionalisierungsniveau und – im Bereich der Amateur*innenmusik – durch sehr viel Freiwilligenarbeit

Musiklernangebote entwickeln und durchführen (Darstellung 1). Finanziert werden die Musiklernangebote der an der Umfrage teilgenommenen Musiklernanbietenden (Darstellung 2) mit unterschiedlichen Anteilen an Beiträgen der Lernenden (durchschnittlich 42 %), jährlich wiederkehrenden Beiträgen des öffentlichen Sektors (durchschnittlich 27 %) und anderen Finanzierungsquellen (durchschnittlich 31 %). Die Anteile geben keine Auskunft über die absoluten Zahlen der eingehenden Mittel und divergieren innerhalb und im Vergleich der Tätigkeitsbereiche. So sind Musikschulen mit durchschnittlich 57 % mit dem höchsten Anteil jährlich wiederkehrender öffentlicher Mittel finanziert.



Darstellung 1: Teilnehmende (Anteile in %), die für den Betrieb notwendige nicht-entschädigte Personalleistungen angegeben

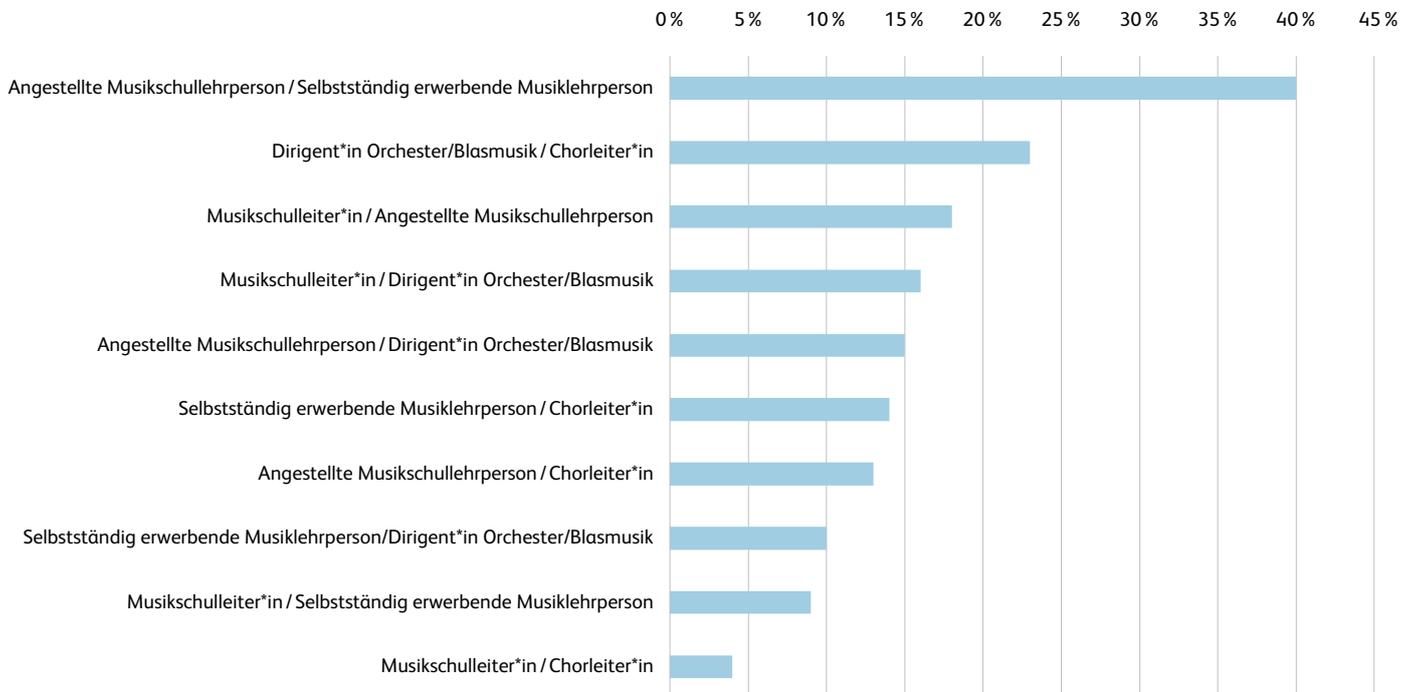


Darstellung 2: Finanzierung (jeweilige Anteile in %) der Musiklernanbietenden und Einkommen von selbstständig erwerbenden Musiklehrpersonen für diese Tätigkeit für das letzte Geschäftsjahr nach Quellen

Zu den Merkmalen der Branche gehört deren Kleinteiligkeit mit einem hohen Anteil an Mehrfachtätigkeiten der Durchführenden in Teilzeitpensen (Darstellung 3). Der Tätigkeit als selbstständig erwerbende Musiklehrperson wird häufig in Kombination mit einer anderen Beschäftigung nachgegangen. So üben zwei Fünftel der Teilnehmenden, die als Musiklehrperson entweder an einer Musikschule oder selbstständig erwerbend sind, beide Tätigkeiten aus. 14 % der selbstständig erwerbenden Musiklehrpersonen und Chorleiter*innen und 9 % der selbstständig erwerbenden Musiklehrpersonen und Musikschulleitungen gehen beiden Tätigkeiten nach. Von den Teilnehmenden, die als selbstständig erwerbende Musiklehrpersonen und Dirigent*innen von Orchestern und Blasmusiken tätig sind, nehmen 10 % beide Funktionen wahr. Beide Tätigkeiten führen 18 % der Musikschulleiter*innen und angestellten Musiklehrpersonen aus, 16 % der Musikschulleiter*innen und

Dirigent*innen von Orchestern und Blasmusiken, 4 % der Musikschulleiter*innen und Chorleiter*innen. 15 % der angestellten Musiklehrpersonen und Dirigent*innen von Orchestern und Blasmusiken sowie 13 % der angestellten Musiklehrpersonen und Chorleiter*innen sind jeweils in beiden Funktionen tätig. 23 % aus der Gruppe der Chorleiter*innen und Dirigent*innen von Orchestern und Blasmusiken geben an, dass sie beide Tätigkeiten ausüben.

Von den teilnehmenden angestellten Musikschullehrpersonen und selbstständig erwerbenden Musiklehrpersonen, die jünger als 50 Jahre sind, ist über die Hälfte auch künstlerisch tätig. Bei den älteren Teilnehmenden ist der Anteil niedriger. Ferner gibt ein Fünftel der Durchführenden von Musiklernangeboten mit einem Studienabschluss einer Musikhochschule an, zusätzlich einer nicht-musikbezogenen Erwerbsarbeit nachzugehen.



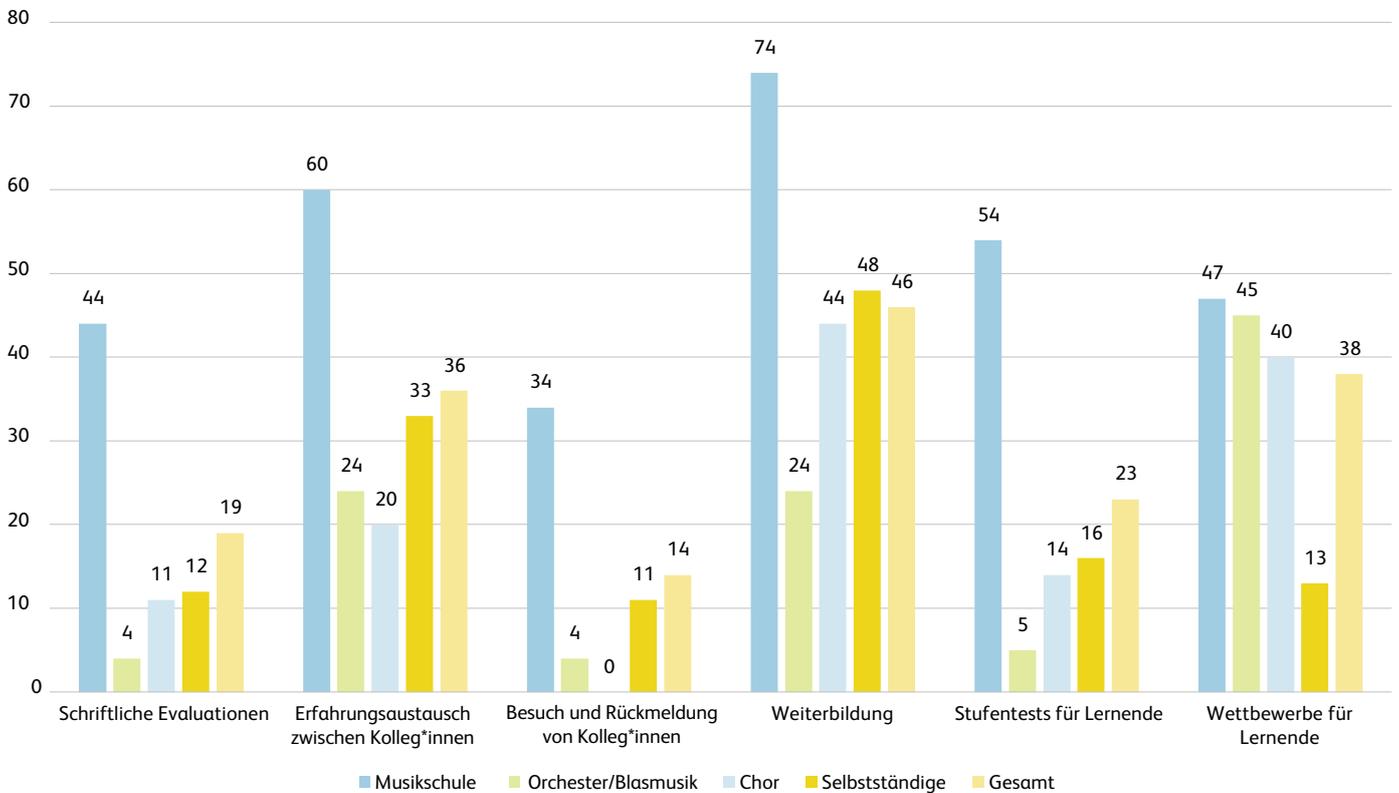
Darstellung 3: Anteile (in %) der Teilnehmenden der jeweiligen Bereiche, die beide Tätigkeiten ausüben

Diese Mehrfach Tätigkeiten tragen zur Vernetzung der verschiedenen Tätigkeitbereiche der Branche bei. Diese erfolgt institutionell über Kooperationen, welche von Musikschulen mit ihren vielfältigen Angeboten am meisten gepflegt werden. So geben 72% der Musikschulen an, mit einer Volksschule intensiv zu kooperieren. Der hohe Anteil an Kooperationen hängt auch mit der Grösse der Institutionen zusammen. Unter den Musikschulen befinden sich diejenigen Einrichtungen, die durchschnittliche Umsätze von mehr als CHF 0.5 Mio. generieren, während die Umsätze von Musiklernanbietenden in den anderen Tätigkeitsbereichen im Schnitt rund zehnmal niedriger sind. Grundsätzlich sind aber alle Musiklernanbietenden institutionell gut und breit vernetzt.

Qualitätssicherung und Professionalisierung

Die Qualität der Musiklernangebote wird von den Anbietenden durch verschiedene Instrumente sichergestellt (Darstellung 4). Regelmässige schriftliche Evaluationen durch Lernende oder Erziehungsberechtigte sind üblich bei fast der Hälfte der Musikschulen (44%) und damit bei jenen Musiklernanbietenden mit dem höchsten Anteil wiederkehrender Beiträge des öffentlichen Sektors. In den anderen Bereichen sind schriftliche Evaluationen aber kaum verbreitet, was dem dafür anfallenden Aufwand beziehungsweise den Kosten zuzuschreiben ist. Die Musikschulen verzeichnen auch bei den anderen abgefragten Instrumenten der Qualitätssicherung die höchsten Werte. So nutzen viele von ihnen regelmässig den «Erfahrungsaustausch zwischen Kolleg*innen» (60%), den «Besuch und Rückmeldung

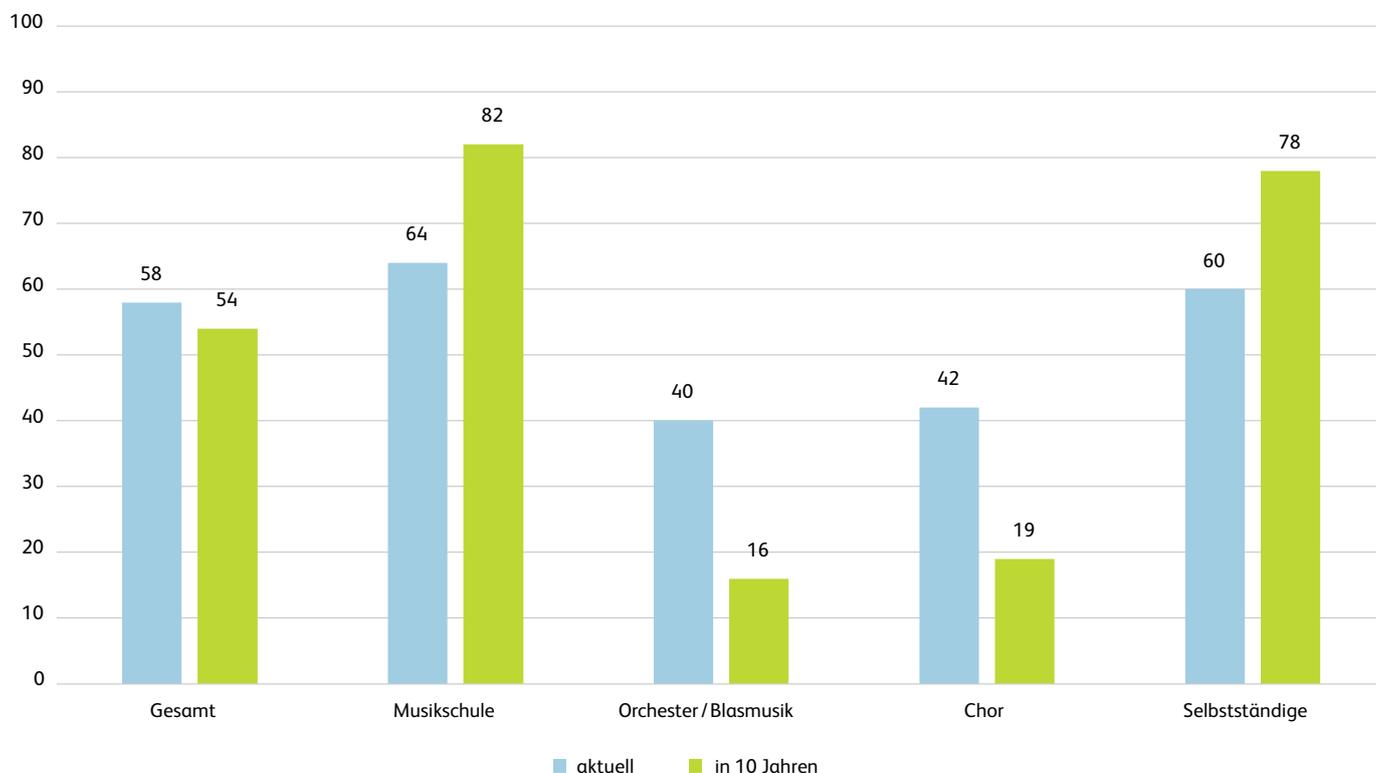
von Kolleg*innen» (34%), die «Weiterbildung» (74%) und «Stufentests» (54%). Regelmässige «Wettbewerbe» sind – ausgenommen bei selbstständig erwerbenden Musiklehrpersonen (13%) – in allen Tätigkeitsbereichen verbreitet (Orchester/Blasmusik: 45%, Chor: 40%, Musikschulen: 47%). Wettbewerbe sind im Amateur*innenbereich nicht nur unter dem Aspekt der Qualitätssicherung zu betrachten, sondern auch als Elemente von musikalischen Festkulturen mit hoher identitätsstiftender Funktion für die Teilnehmenden. Insgesamt könnten die hier gezeigten Daten für die Bereiche Orchester/Blasmusik und Chor nach Aussagen von Fachvertreter*innen jedoch stark von der Gruppe der Teilnehmenden der Online-Umfrage beeinflusst sein; ihrer Einschätzung nach liegen die Werte für die genutzten Instrumente der Qualitätssicherung zu tief.



Darstellung 4: Musiklernanbietende (Anteil in %) nach regelmässig eingesetzten Instrumenten der Qualitätssicherung

Nach Einschätzung der teilnehmenden Leitungspersonen wird, vermutlich mit Blick auf das steigende Bildungsniveau in der Schweiz, eine hohe Professionalisierung bei den Durchführenden von Musiklernangeboten erwartet, wobei der Master in Musikpädagogik auch zukünftig der wichtigste Abschluss bleiben wird (Darstellung 5), während andere Abschlüsse von Aus- und Weiterbildungen von Musikhochschulen als weniger bedeutsam eingeschätzt werden. Heute verfügen (gemäss den teilnehmenden Durchführenden) 64 % der an Musikschulen angestellten und 60 % der selbstständig erwerbenden Musiklehrpersonen über einen Master in Musikpädagogik oder einen äquivalenten Abschluss. Die Musikschulleitenden gehen davon aus, dass in zehn Jahren dieser Wert bei 82 % liegen wird, die selbstständig erwerbenden Musiklehrpersonen bei 78 %. Auch unter den Orchester- und Blasmusikdirigent*innen sowie Chorleiter*innen, bei denen im Falle von Chor und Blasmusik spezifische Bachelor-Ausbildungen bestehen (Bachelor Kirchenmusik, Bachelor Blasmusikdirektion), verfügen rund zwei Fünftel über einen Master in Musikpädagogik (Orchester/Blasmusik: 40 %; Chor: 42 %). Dies zeigt den hohen Professionalisierungsgrad der Dirigent*innen und Chorleiter*innen im Amateur*innenbereich. Die Präsidien der Orchester, Blasmusiken und Chöre gehen allerdings davon aus, dass «in zehn Jahren» in diesem Bereich deutlich weniger Durchführende einen Master Musikpädagogik haben werden. Die Gegenüber-

stellung kann aber nicht als Abnahme gelesen werden, da die aktuelle Situation den Präsidien von Chören, Orchestern und Blasmusiken möglicherweise zu wenig bekannt sein und deren Einschätzung deshalb von einem tieferen Professionalisierungsgrad ausgehen könnte. Bei der Einschätzung könnten aber auch Überlegungen zur Höhe von Vereinsbeiträgen von Musiklernenden und damit zur Zugänglichkeit der Musiklernangebote von Orchestern, Blasmusiken und Chören eine Rolle gespielt haben, denn ein hohes Professionalisierungsniveau bei den musikalischen Leiter*innen von Orchestern, Blasmusiken und Chören erfordert eine entsprechende Finanzierung.



Darstellung 5: Durchführende (Anteil in %) im entsprechenden Tätigkeitsbereich mit einem Master Musikpädagogik «aktuell» (von Durchführenden angegeben) und «in 10 Jahren» (von Leitungspersonen angenommen)

Entsprechend sind nicht nur Kurse von Musikverbänden vor allem im Bereich der Amateur*innen verbreitet (Orchester/Blasmusik: 53 %; Chor: 43 %), sondern werden nach Ansicht der Präsidien auch zukünftig einen hohen Anteil ausmachen (Orchester/Blasmusik 63 %; Chor: 44 %). Über eine Ausbildung als Leiter*in Jugend und Musik – das Programm des Bundes, das das Singen und Musizieren breit fördern soll – verfügen aktuell noch relativ wenige Durchführende (15 %). Vor allem die Musikschulleitenden gehen davon aus, dass in Zukunft diese Kurse deutlich an Bedeutung für ihre Institutionen gewinnen könnten (55 %). Tiefer sind die Einschätzungen der Präsidien von Orchestern und Blasmusiken (je 26 %), und für kaum relevant erachten die Selbstständigerwerbenden die zukünftige Bedeutung einer Ausbildung als Leiter*in Jugend und Musik (12 %).

Altersgruppen und demographischer Wandel

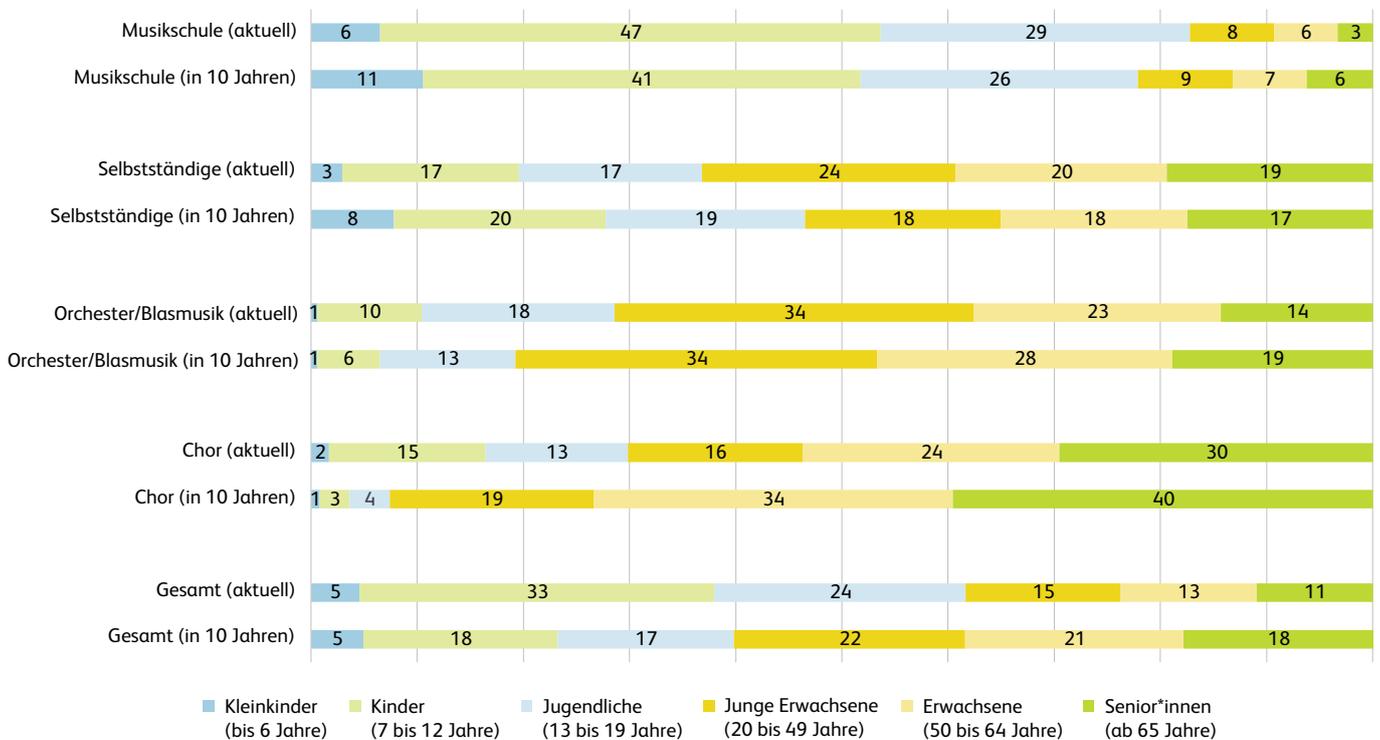
Die Musiklernangebote der Zukunft werden nach Einschätzungen der Leitungspersonen mehrheitlich von Erwachsenen aller Altersgruppen wahrgenommen (Darstellung 6). Sie geben an, dass in zehn Jahren lediglich 40 % der Lernenden Kinder und Jugendliche (bis 19 Jahre) sein werden, während die Durchführenden angeben, dass heute 62 % der Lernenden dieser Altersgruppe angehören. Zwar unterscheiden sich hier die Einschätzungen nach Tätigkeitsbereichen: Während selbstständig erwerbende Musiklehrpersonen von einer anteilmässigen

Zunahme um einen Zehntel der Lernenden im Kindes- und Jugendalter ausgehen, divergieren die Einschätzungen der Durchführenden über den aktuellen Anteil und diejenigen der Leitungspersonen über den zukünftigen Anteil dieser Lernengruppe. Dabei sind die Unterschiede bei den Einschätzungen zwischen heutigem und zukünftigem Anteil bei den Musikschulen gering, bei den Grossformationen hoch.

Diese Divergenzen könnten den unterschiedlichen Perspektiven von Durchführenden und Leitungspersonen geschuldet sein, so dass aus einem Vergleich keine Prognose abgeleitet werden kann. Der insgesamt um 22 % niedrigere Anteil von musikerlernenden Kindern und Jugendlichen im Alter von 7 bis 19 Jahren in der Einschätzung der Leitungspersonen gegenüber den Durchführenden ist jedoch zu gross, um die Erwartung eines grossen Einflusses des demographischen Wandels auf die musikalische Bildung durch musikpädagogische Fachpersonen ausser Acht zu lassen. Mit Blick auf die Szenarien der Bevölkerungsentwicklung 2020–2050 des Bundesamtes für Statistik, die in absoluten Zahlen von einer nur leicht ansteigenden oder gleichbleibenden Zahl von Kindern und Jugendlichen ausgehen, bewegt sich die Einschätzung der Leitungspersonen im Vergleich zu den Durchführenden zwischen einem markanten Rückgang in der musikalischen Bildung von Kindern und Jugendlichen und einem sehr starken Nachfragewachstum bei

den Musiklernangeboten für Erwachsene. Angesichts der auf Kinder und Jugendliche ausgerichteten Unterstützung von Musiklernangeboten durch den öffentlichen Sektor stellen die erwarteten Altersstrukturen die musikalische Bildung vor grosse Herausforderungen und werfen grundsätzliche Fragen auf. Beispielsweise sind die Auswirkungen auf den Amateur*innenbereich und auf das Musikleben in der Schweiz insgesamt abzuschätzen, falls zukünftig weniger Kinder und Jugendliche

mit den Musiklernangeboten erreicht würden. Dies wiederum erfordert eine Diskussion darüber, ob der Entwicklung dieser pessimistischen Einschätzung der künftigen musikalischen Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Massnahmen begegnet werden müsste. Bei solchen Massnahmen müsste jedoch die Heterogenität der Gesellschaft berücksichtigt werden, die nicht zuletzt durch die das Bevölkerungswachstum bestimmenden Wanderbewegungen weiter zunehmen dürfte.



Darstellung 6: Verteilung der Lernenden in Musiklernangeboten (Anteile in %) nach Altersgruppen «aktuell» (von Durchführenden angegeben) und «in 10 Jahren» (von Leitungspersonen angenommen)

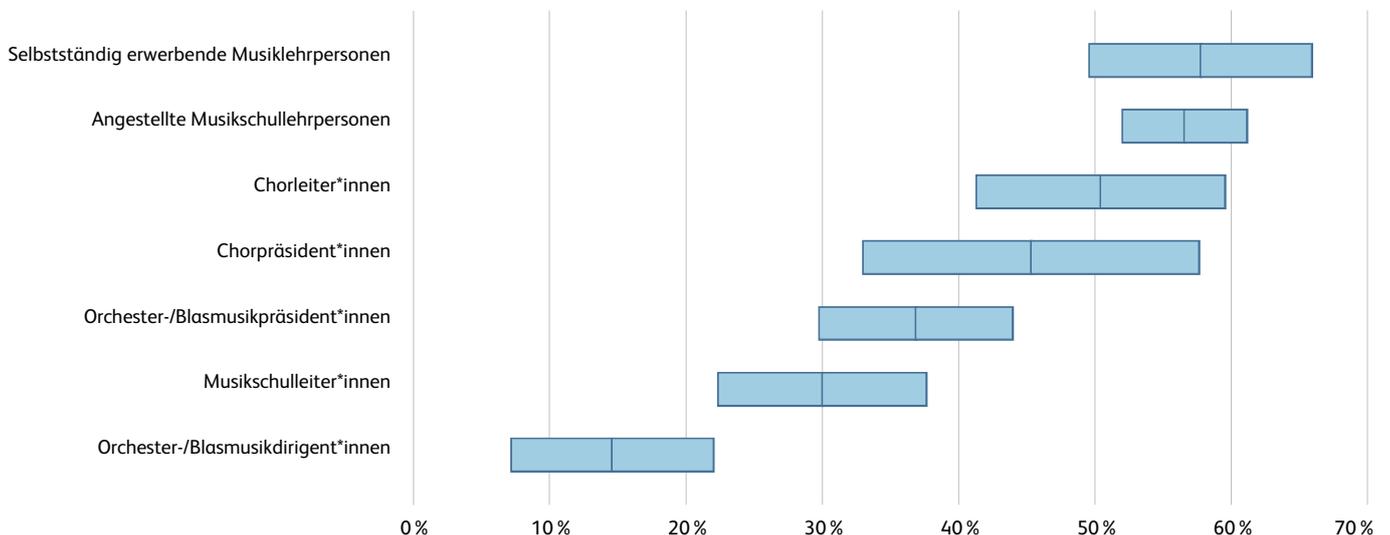
Inklusion und Diversität

Die Aussagen der interviewten Fachpersonen legen nahe, dass die Nachfrage nach zielgruppenorientierten Musiklernangeboten ansteigen wird. Bereits heute besteht eine Spezialisierung bei Musiklernangeboten, die nicht zuletzt mit der demographischen Entwicklung und der dabei erwarteten Zunahme an Diversität in der Gesellschaft wachsen dürfte. Angesprochen sind damit die Themen Integration und Inklusion, die darauf abzielen, verstärkt auch Angehörige tiefer Einkommensklassen, Personen mit Migrationshintergrund, ältere Erwachsene und Menschen mit Behinderung mit Musiklernangeboten zu erreichen. Denn Musiklernangebote scheinen nicht von allen Bevölkerungsgruppen gleichermaßen wahrgenommen zu werden. Darauf deuten die Daten der Erhebung des Kulturverhaltens, die für rund einen Fünftel der Bevölkerung in der Schweiz über 15 Jahre gesangliche Aktivitäten und für fast ebenso viele eine instrumentale Aktivität ausweisen, wobei indes letztere bei Menschen aus finanzschwachen Haushalten um nahezu die Hälfte geringer ist im Vergleich zu Menschen aus finanzstarken Haushalten.

In den vergangenen Jahren sind daher Integration und Inklusion im Rahmen des Themas der kulturellen Teilhabe verstärkt in den kulturpolitischen Fokus gerückt worden. Vom VMS wurde eine Vision zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch musikalische Bildung erarbeitet, und über zahlreiche Projekte, wie beispielsweise die BaBeL Strings in Luzern oder den Verein Superar Suisse, bestehen Erfahrungen in der Entwicklung und Durchführung von Projekten mit Integrationsziel. Zur öffentlichen Wahrnehmung der Bedeutung von Musik im Zusammenhang mit Integration und Inklusion beigetragen haben interkulturelle Chorprojekte und Angebote für Offenes Singen, die sich

an Menschen unterschiedlichen Alters richten. Ein breites Musiklernangebot von und für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund bieten bereits seit 1983 die Ateliers d'ethnomusicologie ADEM in der gesellschaftlich diversen Stadt Genf. Artlink – Büro für Kulturkooperation wiederum vermittelt Musikunterricht von Musikschaffenden aus Nicht-EU-Ländern.

Dennoch besteht aus Sicht einiger Fachpersonen Handlungsbedarf. Genannt wird, dass es einer grösseren Diversität bei den Durchführenden von Musiklernangeboten bedarf, die Menschen mit unterschiedlichen biographischen Hintergründen ansprechen können. Auch Gender-Verteilungen bei Durchführenden und bei Leitungspersonen von musiklern anbietenden Institutionen sind in diesem Zusammenhang ein wichtiges Thema. Ein Blick auf die Gender-Verteilung bei den Teilnehmenden der Umfrage zeigt Einseitigkeiten (Darstellung 7). So beträgt der Frauenanteil bei Dirigent*innen von Orchestern und Blasmusiken 15 %, bei Musikschulleitungen 30 % und bei den Präsident*innen von Orchestern und Blasmusiken 37 %. Im Chorwesen scheint die Verteilung mit einem Frauenanteil bei den Präsident*innen von Chören mit 45 % und den Chorleiter*innen mit 50 % ausgewogen. Demgegenüber ist der Frauenanteil bei den angestellten (57 %) und selbstständig erwerbenden (58 %) Musiklehrpersonen höher. Da die Datengrundlage für die verschiedenen Tätigkeitsbereiche unterschiedlich und teilweise gering ist, gibt sie kein genaues gesamtschweizerisches Abbild der Geschlechterverteilung der Leitungspersonen von Musiklern anbietenden und Durchführenden von Musiklernangeboten. Die Daten zeigen jedoch Näherungswerte, die in Interviews mit Vertreter*innen der verschiedenen Tätigkeitsbereiche bestätigt wurden.



Darstellung 7: Frauen (geordnet nach Höhe der Anteile in %) nach Tätigkeitsbereich (mit Konfidenzintervall 95%)

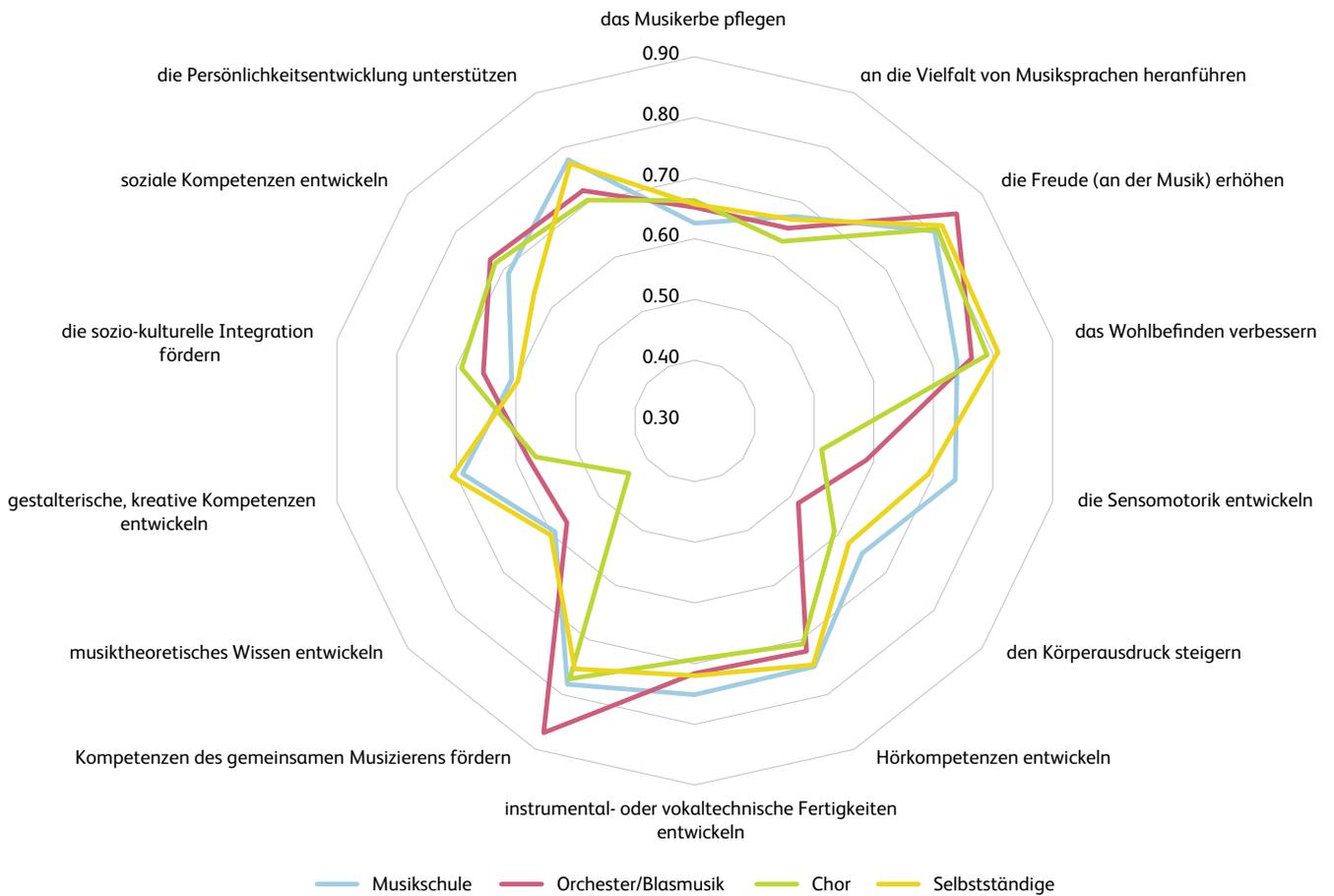
Zieldimensionen von Musiklernangeboten

Um Differenzen in der Konzeption von Musiklernangeboten und damit des Musiklernens zwischen den Teilnehmenden der Umfrage sichtbar zu machen, wurde ein Konstrukt mit 14 möglichen Zieldimensionen von Musiklernangeboten geschaffen. Die teilnehmenden Durchführenden gaben ihre Einschätzungen zu den Merkmalen ihrer aktuellen Musiklernangebote im Verhältnis zu anderen Musiklernangeboten an; Leitungspersonen gaben die angenommene Veränderung der Bedeutsamkeit der Zieldimensionen für Musiklernangebote in zehn Jahren gegenüber der Gegenwart an.

Leitungspersonen – dies ohne grössere Unterschiede zwischen den Sprachregionen – nehmen an, dass die vier bedeutsamsten Zieldimensionen der heutigen Musiklernangebote, wie sie von den Durchführenden bestimmt werden (Darstellung 8), bis in zehn Jahren auch den grössten Bedeutungszuwachs haben werden: «Kompetenzen des gemeinsamen Musizierens fördern», «die Freude (an der Musik) erhöhen», «das Wohlbefinden verbessern» und die «Persönlichkeitsentwicklung unterstützen» (Darstellung 9). Bei fünf Zieldimensionen, denen Durchführende heute eine mittlere Bedeutsamkeit bei ihren Musiklernangeboten zuschreiben, sehen Leitungspersonen einen mittleren Bedeutungszuwachs: «soziale Kompetenzen entwickeln», «Hörkompetenzen entwickeln», «gestalterische, kreative Kompetenzen entwickeln», «an die Vielfalt von Musiksprachen heranführen» und «die Sensomotorik verbessern». Für drei von vier Zieldimensionen, denen die Durchführenden von Musiklernangeboten heute die geringste Bedeutung zumessen, sehen Leitungspersonen auch die geringste Erhöhung an Bedeutung für zukünftige Musiklernangebote: «den Körperausdruck steigern», «musiktheoretisches Wissen entwickeln» und «das Musikerbe pflegen», wobei letzterer von Vertreter*innen der Volkskultur, die nicht an der Umfrage teilgenommen haben, möglicherweise grössere Bedeutung zugemessen worden wäre.

Auffällig ist, dass bei der Zieldimension «instrumental- oder vokaltechnische Fertigkeiten entwickeln» die Leitungspersonen einen vergleichsweise geringen Bedeutungszuwachs annehmen und dieser umso kleiner eingeschätzt wird, desto jünger die an der Umfrage teilnehmende Leitungsperson ist; die Durchführenden hingegen sehen für ihre aktuellen Musiklernangebote diese Zieldimension als sechstwichtigste, wobei ein signifikanter Zusammenhang mit dem Abschluss eines Musikhochschulstudiums festgestellt werden kann: Umfrageteilnehmende mit einem Musikhochschulabschluss schätzen die heutige Bedeutung deutlich höher ein als andere Teilnehmende. Dies hängt wahrscheinlich mit den Lernenden dieser Umfrageteilnehmenden zusammen, deren Ziel auf die Erreichung eines hohen Niveaus an instrumental- oder vokaltechnischen Fertigkeiten ausgerichtet ist.

Deutlich zeigt sich schliesslich der Unterschied bei der Zieldimension «die sozio-kulturelle Integration fördern», die Durchführende für ihre Musiklernangebote heute an dreizehnter, also zweitletzter Stelle bei den vierzehn Zieldimensionen platzieren; dabei schätzen Frauen gegenüber Männern diese Zieldimension signifikant bedeutsamer ein, ebenso die Teilnehmenden der lateinischen Schweiz gegenüber denjenigen der restlichen Schweiz und Chorleitende, Orchester- und Blasmusik-Dirigent*innen gegenüber Lehrpersonen von Musikschulen und Selbstständigerwerbenden. In den kommenden zehn Jahren vermuten die Leitungspersonen für die Zieldimension «die sozio-kulturelle Integration fördern» den fünftgrössten Bedeutungszuwachs, wobei dieser – gerade umgekehrt im Vergleich zur aktuellen Einschätzung der Durchführenden – von Musikschulleiter*innen und Selbstständigerwerbenden gegenüber den anderen Leitungspersonen als signifikant grösser eingeschätzt wird. Mit Blick auf die Antworten zu den zukünftigen Lernerfahrungen, Aus- und Weiterbildungen von Durchführenden, könnte dies auf eine Erwartung einer stärkeren sozio-kulturellen, auf die kulturelle Teilhabe orientierten Ausrichtung der musikpädagogischen Berufsausbildung hindeuten; Abschlüssen im Bereich der Sozialen Arbeit, in denen Kompetenzen zur Förderung sozio-kultureller Integration erlangt werden können, messen Leitungspersonen keine Bedeutung zu.



Darstellung 8: Zielsetzungen der Musiklernangebote «heute» (angegeben von den Durchführenden der einzelnen Tätigkeitsbereiche nach Bedeutsamkeit auf einer Skala von 0 bis 1 gegenüber anderen Musiklernangeboten)

Zieldimension	Veränderung bis in 10 Jahren (0=kein, 1=maximaler Bedeutungszuwachs)	Rangreihenfolge (Bedeutung heute)
Kompetenzen des gemeinsamen Musizierens fördern	0.69	2
die Freude (an der Musik) erhöhen	0.68	1
das Wohlbefinden verbessern	0.67	3
die Persönlichkeitsentwicklung unterstützen	0.66	4
die sozio-kulturelle Integration fördern	0.65	12
soziale Kompetenzen entwickeln	0.65	7
Hörkompetenzen entwickeln	0.64	5
gestalterische, kreative Kompetenzen entwickeln	0.63	10
an die Vielfalt von Musiksprachen heranzuführen	0.63	9
instrumental- oder vokaltechnische Fertigkeiten entwickeln	0.62	6
die Sensomotorik verbessern	0.61	8
den Körperausdruck steigern	0.61	13
musiktheoretisches Wissen entwickeln	0.54	14
das Musikererbe pflegen	0.53	11

Darstellung 9: Rangfolge der Veränderungen von Zielsetzungen der Musiklernerangebote bis «in zehn Jahren» (angenommen von Leitungspersonen nach Bedeutungszuwachs auf einer Skala von 0 bis 1) und Angabe der Rangfolge der Zielsetzungen der Musiklernerangebote «heute» (angegeben von den Durchführenden nach der Bedeutung)

Hinsichtlich der Musik von Schweizer Komponist*innen, die im Unterricht, in Kursen, in Workshops oder Proben vermittelt oder gespielt wird, deuten die Antworten auf die Erwartung einer Konstanz hin. Der Anteil beträgt nach Einschätzung der Durchführenden heute rund ein Viertel und wird nach Einschätzung von Leitungspersonen in zehn Jahren ebenfalls ein Viertel der Musik ausmachen, die im Rahmen von Musiklernerangeboten vermittelt oder gespielt wird. Das Musiklernen dürfte mit dieser Annahme in Zukunft in ähnlichem Rahmen auch das aktuelle musikalische Schaffen von Schweizer Komponist*innen unterstützen.

Breite bis Spitze als Förderziele

Die Unterstützung des Musiklernens – vor allem von Kindern und Jugendlichen – wird je nach Zielsetzung als Breiten- oder als Talentförderung bezeichnet. Die Unterscheidung findet sich, wenn auch nicht wörtlich, im [Artikel 67a zur musikalischen Bildung](#), der 2012 in die Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft Eingang gefunden hat. Zur Umsetzung des Verfassungsartikels hat der Bund regulatorische Grundlagen geschaffen: Für die Talentförderung ist das System einer vom

Bund finanzierten Talentkarte in Entwicklung, für die musikalische Breitenförderung wurde zuvor das Programm [Jugend und Musik](#) ins Leben gerufen. [Jugend und Musik](#) soll auch die ganzheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen unterstützen und wird vor allem von Durchführenden aus dem Musikschul-, Blasmusik- und Chorbereich genutzt.

Musiklerneranbietende positionieren sich – auch innerhalb eines Tätigkeitsbereichs – unterschiedlich zwischen dem Anspruch einer maximalen musikalischen und kulturellen Teilhabe und einer an Leistung orientierten Talentförderung. Vertreter*innen einiger Verbände haben sich in Gesprächen kritisch entweder gegenüber der Talentförderung oder gegenüber zu niederschwellig zugänglichen Angeboten im Rahmen der Musikbildung geäußert: Sie sehen vor allem einen Gegensatz zwischen der Breiten- und der Talentförderung und gewichten für ihre musikalischen Aktivitäten entweder die kulturelle Partizipation oder die Entwicklung instrumental- und vokaltechnischer Fertigkeiten deutlich höher. Andere Vertreter*innen von Verbänden betonen hingegen die Komplementarität der beiden Förderansätze.

Grosse Amateur*innen-Verbände oder diesen angeschlossene Institutionen leisten mit sicht- und hörbaren nationalen Spitzenformationen von Jugendlichen einen bedeutenden Beitrag zur Talentförderung (Schweizer Jugend-Sinfonie-Orchester SJFO, Nationales Jugendblasorchester NJBO, Schweizer Jugendchor SJC). Ebenso wichtig für die Talentförderung sind Wettbewerbe, von denen der Schweizerische Jugendmusikwettbewerb SJMW der landesweit grösste ist. Die wichtigsten Akteur*innen in der jugendlichen Talentförderung sind indes die Musikschulen. Gemäss einer Erhebung des VMS besteht in fast allen Kantonen der Schweiz mindestens ein Talentförderprogramm oder Pre-College-Angebot von und mit Musik- oder Musikhochschulen, doch sind die Angebote teilweise noch zu wenig weit ausgebaut, hinsichtlich des Zugangs unterschiedlich und untereinander kaum koordiniert. Mit der Einführung der Bundesförderung im Talentbereich wird eine Entwicklung der Programme jedoch angestossen. An Bedeutung zunehmen in den Talentförderprogrammen dürften Zusammenspielmöglichkeiten, die als Zieldimension von Musiklernangeboten in der Branche generell als wichtig erachtet werden und in verschiedenen musikstilistischen Bereichen in eigenen Formaten durchgeführt werden (wie beispielsweise «Stubete» für die Talentförderung im Volksmusikbereich). Noch gering sind in den Programmen der musikalischen Talentförderung, die auf die Entwicklung von instrumental- und vokaltechnischen Fertigkeiten und musiktheoretischen Wissenserwerb ausgerichtet sind, die Möglichkeiten zur Entwicklung interdisziplinärer künstlerischer und musikpädagogischer Profile, wie sie im Bereich des Musiklernens in der Ausbildung Musik und Bewegung wichtig sind. Hier zeigt sich die zentrale Rolle von Musikhochschulen, die über die Eintrittsanforderungen und Ausbildungen die Profile von Musikpädagog*innen steuern und damit Einfluss auf Musiklernangebote und letztlich auch auf das Musizieren und Singen im Amateur*innenbereich ausüben. Mit dem durch die Bundesförderung möglichen Ausbau von Talentförderprogrammen ergeben sich Möglichkeiten, die Förderung der Spitze zukünftig breiter zu denken.

Bei der Gegenüberstellung von Breite und Spitze zeigen sich im musikpädagogischen Alltag auch zahlreiche Zwischenstufen. So musizieren und singen ein Teil der Amateur*innen auf einem hohen musikalischen Niveau und sind teilweise als semi-professionelle Durchführende von Musiklernangeboten tätig. Die Leitung von Formationen solcher Amateur*innen mit hohen musikalischen Ansprüchen an sich selbst wiederum wird als anspruchsvoll bezeichnet, die Herausforderung besteht für Durchführende indes immer in der niveaugerechten Gestaltung ihrer Musiklernangebote. Dies ist auch eine Herausforderung in der schulischen Musikbildung, die als musikalische Grundbildung bei einer Gegenüberstellung von Breite und Spitze ergänzt werden muss und Schüler*innen mit unterschiedlichsten musikalischen Interessen erreicht.

Die Schulmusik ist im Verfassungsartikel zur musikalischen Bildung (Absatz 2) erwähnt, dabei die kantonale Zuständigkeit für diese bestätigt. Der schulmusikalische Unterricht beansprucht durch das Schulobligatorium, eine musikalische und ästhetische Bildung aller Kinder und Jugendlichen in der Schweiz sicherzustellen, und hat mit der Einführung des Lehrplans 21 und des Plan d'études romand überkantonale gültige Ziele erhalten, die festlegen, welche musikalischen und überfachlichen Kompetenzen Schüler*innen in der Schweiz erlangen sollen. In den Gesprächen, die mit Fachpersonen geführt worden sind, wurde aber immer wieder auf die teilweise grossen Unterschiede zwischen Gemeinden und Schulhäusern beim Umfang und bei der Qualität des schulmusikalischen Unterrichts und auf die allgemein schwache Stellung der schulischen Musikbildung hingewiesen, die für eine lebenslange kulturelle Teilhabe beispielsweise als Mitglied in einem musikalischen Amateur*innen-Verband die Grundlage legen kann. Für vorliegende Studie, die die schulische Musikbildung ausklammert, sind lediglich die Schnittstellen mit der ausserschulischen Musikbildung von Relevanz. An diesen Schnittstellen besteht jedoch ein grosses Potenzial, die schulische Musikbildung zu fördern. Durchführende von Musiklernangeboten bringen bereits über das an Volksschulen weit verbreitete Angebot der Musikalischen Grundausbildung (bzw. Musikalische Grundschule, Musik und Bewegung, Rhythmik) sowie über kulturelle Schulprojekte oder -veranstaltungen ihre musikpädagogischen Kompetenzen ein. Im Rahmen der Entwicklung der Volksschulen können ausserschulische Musiklernangebote und Übe-Möglichkeiten für Instrumental- und Vokalschüler*innen in die Tagesschulstrukturen eingebunden werden. Zu nutzen ist die seit Anfang 2021 bestehende Möglichkeit (analog zum freiwilligen Schulsport), Angebote einer freiwilligen Schulmusik zu schätzungsweise einem Drittel über das Programm Jugend und Musik zu finanzieren.

Schliesslich sind Musiklernangebote im Vorschulbereich, die einen gelingenden Einstieg in die Welten der Musik ermöglichen, für die Förderung sowohl der Breite als auch der Spitze gleichermaßen fundamental. Die Nachfrage nach solchen vorschulischen Angeboten werden von vielen Selbständigerwerbenden und Fachpersonen aus dem Musikschulbereich als steigend beurteilt. Für Erziehungsberechtigte stellt sich jedoch häufig die Herausforderung, die Begleitung ihrer Kleinkinder bei den Musiklernangeboten mit den Verpflichtungen der Berufstätigkeit zu organisieren. Aus Sicht der Erziehungsberechtigten werden daher dezentrale und flexible Musiklernangebote gewünscht. Bestrebungen, die musikalische und ästhetische Bildung in Kindertagesstätten besser zu verankern, bestehen vereinzelt, bedürfen aber eines stärkeren Zusammenwirkens mit den zahlreichen Akteur*innen der Förderung von Kindern.

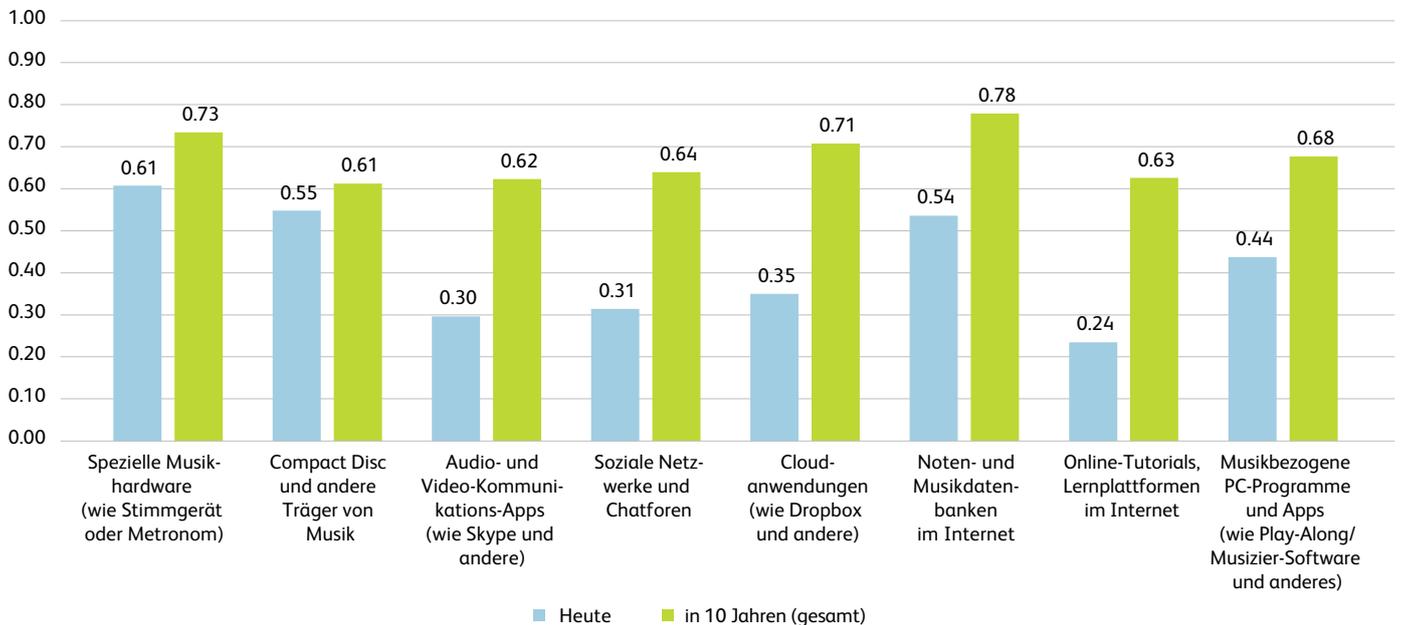
Digitalisierung von Musiklernangeboten

Leitungspersonen gehen davon aus, dass Online-Tutorials und Lernplattformen im Internet, Cloudanwendungen, Audio- und Video-Kommunikations-Apps und die Nutzung von sozialen Netzwerken und Chatforen für zukünftige Musiklernangebote eine grosse Bedeutung haben werden. Der nachgewiesene Einfluss auf die Daten durch den Covid-19-bedingten Lockdown, der mitten in die Erhebung der Studie fiel, weist auf eine beschleunigte Digitalisierung beim Musiklernen hin. Zugleich hat die Covid-19-Pandemie die Grenzen aktuell verfügbarer Technologien für den Fernunterrichts deutlich gemacht. Die Bedeutung des Zusammenspiels und gemeinsamen Singens sind ins Bewusstsein gerückt.

Ein direkter Vergleich der aktuellen und zukünftigen Nutzung ist zwar nicht intendiert, doch die Leitungspersonen geben generell hohe Werte für die zukünftige Nutzung an. Darunter finden sich die Nutzung von Noten- und Musikdatenbanken im Internet, von spezieller Musikhardware und Cloudanwendungen, während der tiefste Wert den physischen Tonträgern

zugeschrieben wird (Darstellung 10). Durchführende weisen «aktuell» nach der Nutzung spezieller Musikhardware der Nutzung physischer Tonträger den zweithöchsten Wert zu. Den Noten- und Musikdatenbanken im Internet wird bereits eine hohe Bedeutung zugeschrieben, während «aktuell» die Durchführenden den Online-Tutorials und Lernplattformen, aber auch den während des Lockdowns 2020 intensiv genutzten Audio- und Video-Kommunikations-Apps die vergleichsweise geringste Bedeutung zuschreiben.

Nicht erhoben wurde die heutige und zukünftig erwartete Digitalisierung für die Bekanntmachung von Musiklernangeboten, für die Optimierung betrieblicher Abläufe von Musiklernanbietenden und für die Organisation von Musiklernangeboten. Die Präsenz im Internet und in sozialen Medien dürfte für Musiklernanbietende jedoch an Bedeutung gewinnen. Der Einsatz von digitalen Tools zur Organisation von Musiklernangeboten und als didaktische Mittel wird wahrscheinlich auch zukünftig von unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen der Lernenden geprägt sein.



Darstellung 10: Häufigkeit der Nutzung digitaler Tools (Mittelwert auf Skala 0=«nie» bis 1=«sehr häufig») durch Durchführende in ihren Musiklernangeboten «heute» und durch Leitungspersonen angenommen für «in 10 Jahren»

III. Fazit und Ausblick

Die Ergebnisse der Studie stellen eine Gesamtschau über die ganze Schweiz dar. In der vor allem von Gemeinden und Kantonen gesteuerten Bildungs- und Kulturpolitik finden sich lokal und regional jeweils sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen für Musiklernanbietende und Musiklernangebote. Die Ergebnisse müssen daher von diesen Rahmenbedingungen her gelesen werden. Sie mögen verschiedene Musiklernanbietende zu unterschiedlichen Strategieentwicklungen führen, aber auch in einer breiten Diskussion Potenziale für gemeinsam getragene Entwicklungsrichtungen für das Musiklernen der Zukunft offenlegen.

Ausgehend von den Einschätzungen über den Einfluss gesellschaftlicher Veränderungen auf das Musiklernen durch Leitungspersonen von Musiklernanbietenden und von Durchführenden von Musiklernangeboten, wie sie in Gesprächen und in der Umfrage erhoben worden sind, stellen sich folgende, unterschiedlich gewichtete Themen für eine Diskussion:

- Aufgrund einer zunehmend vielfältigen Gesellschaft bedarf es einer weiteren zielgruppenorientierten **Pluralisierung von Musiklernangeboten**. Damit sollen auch verstärkt Angehörige tiefer Einkommensklassen, Personen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderung und ältere Erwachsene erreicht werden. Inklusion sollte bei Musiklernanbietenden noch stärker thematisiert und bei der Entwicklung von Lernangeboten berücksichtigt werden.
- **Dezentrale und flexible Angebote für Kinder im Vorschulalter** sind auszubauen. Für den Einstieg von Kindern in die Welten der Musik und die Integration der ganzen Familie in diesen Prozess ist entscheidend, dass Musiklernangebote den organisatorischen Herausforderungen der Kinderbetreuung und der Berufstätigkeit von Erziehungsberechtigten Rechnung tragen.
- Das fachliche Wissen und Können der ausserschulischen Musikbildung kann verstärkt im schulischen Bereich einfließen. Die **Zusammenarbeit von ausserschulischen Musiklernanbietenden mit der Volksschule** ist zu Kooperationen auszubauen, damit die ästhetische Bildung im Regelunterricht sichergestellt sowie Musiklernangebote und Übe-Möglichkeiten im Rahmen der Tagesschulen geschaffen werden können.
- Durch bestehende und neue Programme ist die **Förderung von Talenten mit Blick auf die Vielfalt musikalischer Zielkompetenzen** weiterzuentwickeln. Musikstilistisch unterschiedliche ausgerichtete, interdisziplinär-künstlerisch interessierte und musikpädagogische Talente sind gleichermaßen zu fördern.
- Es besteht eine erhöhte Nachfrage bei Erwachsenen nach formalem Musikunterricht, der nicht mit finanziellen Beiträgen des öffentlichen Sektors gefördert wird. Zu entwickeln sind neue **Formate und Finanzierungsmodelle der musikalischen Erwachsenenbildung**, einschliesslich eines Ausbaus von Angeboten für Amateur*innen, die auf hohem musikalischem Niveau musizieren und singen möchten.
- **Über die Altersgruppen kontinuierliche Musiklernangebote** müssen gewährleistet werden, damit musikalische Amateur*innen-Gruppen zur Tradierung ihres Musikerbes auf Nachwuchs zählen und ihre auf Freiwilligenarbeit basierende Funktion für die gesellschaftliche Kohäsion wahrnehmen können. Dazu sind insbesondere in weniger dicht besiedelten Gebieten lokale und regionale Kooperationen zwischen Musiklernanbietenden zu verstärken.
- Die **Möglichkeiten der fortschreitenden Digitalisierung** können Musiklernanbietende für die Bekanntmachung ihrer Angebote und die Optimierung betrieblicher Abläufe, Durchführende für die Organisation ihrer Musiklernangebote und die Entwicklung neuer Didaktiken nutzen. Zugleich bestehen Grenzen der Digitalisierung. Zentral für das Musiklernen bleiben die direkte Interaktion im Hier und Jetzt sowie auditive, körperliche und emotionale Erfahrungen bei Lernaktivitäten.
- Mit einer Pluralisierung von Musiklernangeboten **vervielfältigen sich die Anforderungen an die musikpädagogischen Profile der Durchführenden**. Es besteht damit ein Bedürfnis nach spezialisierten musikpädagogischen Aus- und Weiterbildungen. Diese bereiten Durchführende auf das weitläufige Berufsfeld vor und vermitteln Kompetenzen in kulturspartenübergreifend ausgerichteten, offenen und von Lernenden mitgestalteten Unterrichtsformen.

Diese Themen legen nahe, dass sich – ausgehend von der **Charta zur Zusammenarbeit der Musikschulen und der Musikverbände der Schweiz** und den **Aktivitäten des Schweizer Musikrats SMR – Austausch und Zusammenarbeit** bei den Musiklernanbietenden und Durchführenden intensivieren müssen. Denn durch die Zunahme von bedürfnisorientierten, zielgruppenspezifischen Angeboten, spezialisierten Musiklernanbietenden und Durchführenden sowie Berührungspunkten zu Institutionen und Netzwerken ausserhalb der Branche des Musiklernens wird sich die Musiklernlandschaft in der Schweiz weiter ausdifferenzieren, an ihren Rändern durchlässiger werden, die Notwendigkeit nach gemeinsam durchgeführten Entwicklungsprojekten und – auch zur Sicherstellung musikpolitischer Mitgestaltung – nach institutionalisierten Kooperationen wachsen. Eine solche Entwicklung kann zur Durchdringung musikalischer Aktivitäten in der Gesellschaft, zur Förderung kultureller Teilhabe und zum hohen Stellenwert musikalischer Bildung beitragen. Dabei geht eine hohe Wertschätzung des Musiklernens mit der Anerkennung eines vielfältigen Musik- und Kulturlebens einher, denn letzteres entfaltet sich auf der Grundlage von ersterem. Die zukünftigen Entwicklungen des Musiklernens werden nicht allein von Musiklernanbietenden und Durchführenden von Musiklernangeboten, sondern von einem weiten Kreis von Musikinteressierten und von den Musiklernenden mitgestaltet, wobei die Vorstellungen von «Musik» und «Lernen» vielfältig sein und sich verändern können.

